



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Renaissance und Barock**

**Wölfflin, Heinrich**

**München, 1888**

§ 10. Renaissance und Antike im Gegensatz zum Barock.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-53132](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-53132)

als sehnsuchtsvolle Hingabe und überirdische Beseligung wiedergeben. —

Die Sehnsucht der Seele, im Unendlichen sich auszuschwelgen, kann in der begrenzten Form, im Einfachen und Uebersichtlichen keine Befriedigung finden. Das halb geschlossene Auge ist nicht mehr empfänglich für den Reiz der schönen Linie, man verlangt nach dumpferen Wirkungen: die überwältigende Grösse, die unbegrenzte Weite des Raumes, der unfassbare Zauber des Lichtes, das sind die Ideale der neuen Kunst.

C. Justi charakterisirt den Piranesi gelegentlich<sup>1)</sup> als eine „modern-leidenschaftliche Natur“: „die Unendlichkeit, das Mysterium des Erhabenen — des Raumes und der Kraft — ist seine Sphäre“. Die Worte haben eine typische Bedeutung.

10. Man wird nicht verkennen, wie sehr gerade unsere Zeit hier dem italienischen Barock verwandt ist. In einzelnen Erscheinungen wenigstens. Es sind die gleichen Affecte, mit denen ein *Richard Wagner* wirkt. „Ertrinken — versinken — unbewusst — höchste Lust!“ — Seine Kunstweise deckt sich denn auch vollständig mit der Formgebung des Barock und es ist kein Zufall, dass er gerade auf Palestrina zurückgreift<sup>2)</sup>: *Palestrina* ist der Zeitgenosse des Barock.

Man ist nicht gewohnt, die Kunst Palestrina's als Barock zu bezeichnen. Und doch muss eine vergleichende Stilanalyse die Verwandtschaft klarlegen; aber da, wo für die Eine Kunst der Verfall beginnt, findet die Andere eben erst ihr eigentliches Wesen. Was man in der Architectur tadelt und als sachwidrig empfindet, kann in der Musik als durchaus angemessen erscheinen, weil sie ihrer Natur nach auch zum Ausdruck formloser Stimmungen geschaffen ist. Gerade das Zurückdrängen des geschlossen-rhythmischen Satzes, des streng-systematischen Aufbaues und der übersichtlich-klaaren Gliederung kann für den Stimmungsausdruck in der Musik wohl entsprechend, ja nothwendig sein, die Architectur überschreitet damit ihre natürlichen Grenzen. Und so wird das „Lebenselement“ der Palestrina'schen Musik, was man als „Latenz des Rhythmus“ (Ambros), als die Aufnahme eines „A-tactischen“

1) C. Justi, Winckelmann. I. 254.

2) R. Wagner, Sämmtliche Werke. IX. 98 f.

(Seidl) in die Kunst bezeichnet hat<sup>1)</sup>, als ein Fortschritt begrüsst, für die Architectur bezeichnet es Auflösung.

Ihre Blüthe ist bedingt durch ein allgemeines und starkes Gefühl für das Glück der Formung und Begrenzung. Die Renaissance hatte dies besessen. Die höchste Schönheit, die „*concinnitas*“, ist nach dem Worte Alberti's, „*animi rationisque consors*“, sie ist der Zustand der Vollkommenheit, das Ziel, das die Natur in allen ihren Bildungen erstrebt<sup>2)</sup>. Wo immer uns etwas Vollkommenes begegnet, da fühlen wir sofort dessen Gegenwart, denn unserm Wesen nach verlangen wir danach, „*natura enim optima concupiscimus et optimis cum voluptate adhaeremus*“.

Das Vollkommene ist das genaue Mittel zwischen dem Zuviel und Zuwenig. Für die Kunst des Formlosen giebt es keine Begrenzung, keinen erschöpfenden und abschliessenden Ausdruck.

Die klassische Zeit der Renaissance empfindet wie die hohe Antike. Und um den welthistorischen Gegensatz zum Barock in aller Kraft hervortreten zu lassen, weiss ich nichts Besseres zu thun, als das zu wiederholen, was Justi als die Merkmale von Winckelmann's Kunstgefühl, als einer klassisch gearteten Natur aufführt<sup>3)</sup>:

Mass und Form, Einfach und Linienadel, Stille der Seele und sanfte Empfindung, das waren die grossen Worte seines Kunstevangeliums. Krystallhelles Wasser sein Lieblingssymbol. — Man setze das Gegentheil eines jeden dieser Begriffe und man hat das Wesen der neuen Kunst bezeichnet.

---

1) *A. Seidl*, Vom Musikalisch-Erhabenen. Leipziger Dissertation. 1887. S. 126. — *Ambros*, Musikgesch. IV. 57.

2) Lib. IX: *Quidquid enim in medium proferat natura, id omne ex concinnitatis lege moderatur, neque studium est majus ullum naturae quam ut quae producerit absolute perfecta sint.*

3) Justi a. a. O. II. 364.